

4.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Sonnabend, den 4. Januar 1985, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntag, den 5. Januar 1986, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Herbert Kegel, Dresden

Solisten: Stojka und Jova Milanowa, VR Bulgarien,
Violine

2. Johann Sebastian Bach
1685–1750
Konzert für Violine, Streichorchester
und Basso continuo E-Dur BWV 1042
Allegro
Adagio
Allegro assai

1. Boris Blacher
1903–1975
Concertante Musik für Orchester op. 10
Moderato – Molto allegro – Moderato –
Molto allegro

PAUSE

Johannes Brahms
1833–1897
Konzert für Violine und Orchester
D-Dur op. 77
Allegro non troppo
Adagio
Allegro giocoso, ma non troppo vivace



STOJKA MILANOWA stammt aus Plovdiv, wo sie von S. bis 18. Lebensjahr mit ihrem Vater, dem renommierten Violinpädagogen Tzvetan Milanow, ausgebildet wurde. Bereits 1958 ging sie aus einem nationalen Wettbewerb in Sofia als 1. Preisträgerin hervor und 1962 – ebenfalls als 1. Preisträgerin – anlässlich der Wettbewerbe der Jugend und Studenten in Helsinki ebenfalls den 1. Preis. 1964 wurde ihr ein Studium am Moskauer Konservatorium bei David Ojzisch ermöglicht. Mit dem 2. Preis wurden 1967 ihre Leistungen beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel gewürdigt und 1969 erhielt sie den 1. Preis des Internationalen Carl-Friedrich-Wetterswettbewerb in London. Stojka Milanowa ist Mitgliedin des Sinfonie Orchesters Nationalphilharmonie sowie beim Bulgarischen Rundfunk und Fernsehen. Konzertreisen führten sie u. a. in die UdSSR, VR Polen, SPR Jugoslawien, DDR, BRD, nach Belgien, den Niederlanden, nach Großbritannien, Italien, Spanien und Portugal. – Zur Tochter der Künstlerin, JOVA MILANOWA, die unser Konzert eröffnet, erwachte von klein auf ein musikalisches Talent. Die ursprünglich angelegte Instrumentalführung des Doppelbassens von J. Elkanow durch beide Künstlerinnen kann leider nicht mehrhören.

ZUR EINFÜHRUNG

In seinen Violinkonzerten krüpfte Johann Sebastian Bach formal an die entsprechenden Schöpfungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen an und behielt das abwechselnde Spiel zwischen Orchesterutti und Soloinstrument bei. Dennoch mischt sich bei ihm wesentlich stärker als bei seinen Zeitgenossen der Orchesterpart mit den Partien der Solo-Violine und umgekehrt; auch ist das thematisch-motivische Satzgefüge von Solo und Tutti so eng ineinander verschrankt, daß der moderne Konzertbegriff hier seinen Ausgang nimmt. Das Konzert für Violine, Streichorchester und Basso continuo E-Dur (BWV 1042) hat insgesamt einen festlich-freudigen Charakter. Wie dicht ist das kontrapunktische Gewebe im einleitenden Allegro-Satz! Kaum erkennt man noch die alte Form unablässigen Wechsels zwischen Orchester und Solo. Der Satz ist nach der dreiteiligen Arianform aufgebaut mit einem Mittelteil in der Mollparallele (cis-Moll), der mit einer virtuos Adagiokodens schließt. Sehr charakteristisch ist das Kopfhorn des Satzes und seine Fortführung. Wenn die Solovioline das Thema antimmt, erklingt zugleich im Orchester die Fortführung, während der Baß das Kopfhorn andeutet. Stimmungsmäßig erinnert das Adagio an den Moll-Teil des ersten Satzes; es steht ebenfalls in cis-Moll. In dieser selteneren Tonart wird eine innige, ernste, fast klagende Weise über einen ständig wiederholten Baßmotiv (Basso ostinato) aufgebaut, die dem Solisten die Grundlage für einen seelenvollen, angelegten Gesang gibt. Überraschend vor Lebensfreude eilt der Schlußsatz (Allegro assai) dahin. Seine Musikfreude und heitere Spielweise sind bezaubernd. Formal handelt es sich um einen vordringlichen, fröhlichen Ausklang; immer wieder erscheint der Tutti-Retrain von 16 Takteln in der Grundtonart. Viermal steht dazwischen ein Solo des Solisten, das letzte Solo ist besonders ausgedehnt und virtuos angelegt.

Der 1905 in Newchwang (China) geborene und am 30. Januar 1975 in Westberlin verstarbene Boris Blacher studierte in Berlin zuerst Architektur, dann Komposition (1922 bis 1926 bei F. E. Koch) und Musikwissenschaft, 1938/39

lehre er am Dresdner Konservatorium (in dieser Zeit gehörte Herbert Kegel zu seinen Schülern). 1948 wurde er Professor für Komposition an der Westberliner Musikhochschule, als deren Direktor er in der Nachfolge Werner Egks von 1953–1970 amtierte. 1960 übernahm er noch zusätzlich einen Lehrstuhl für elektronische Komposition an der Technischen Universität Westberlin. Seit 1968 war er Präsident der Westberliner Akademie der Künste. Während des Naziregimes mit seinem schöpferischen Werk im Hintergrund stehend, trat er seit 1945 immer mehr hervor und legte ein überaus umfangreiches, vielseitiges Œuvre vor. Blacher, der vor allem mit Bühnen- und Orchesterwerken Erfolge erlangte, war der Typ eines intellektuellen, gestalteten Tonsetzers, der seinen unersentimentalen, kühlen, geistreich beweglichen, virtuosens Musizierstil dem schöpferischen Experiment (auch im Bereiche elektronischer Musik) sehr zugewandt war. Die von ihm entwickelte Kompositionsmethode mit „variablen Metren“ ist typisch für seine auf mathematische Klarheit bedachte Haltung und hat verschiedentlich Weiterbildung (so durch seinen Freund Rudolf Wagner-Régeny) erfahren. 1966 leitete er wie Paul Dessau, Karl Amadeus Hartmann, Hans Werner Henze und Rudolf Wagner-Régeny einen Beitrag zu der Gemeinschaftskomposition „Jüdische Chronik“. Die im Spätschaffen des Komponisten gelegentlich zu beobachtende Sprödigkeit, ja Trokenheit seiner Tonsprache, besonders im Einklang mit abstrakten künstlerischen Zielsetzungen auftretend, begegnet in der bereits 1937 geschaffenen, am 6. Dezember 1937 von den Berliner Philharmonikern unter Carl Schuricht uraufgeführten Concertante Musik für Orchester op. 10 in keinem Takt, vereinigt doch dieses knapp formulierte Stück die Vorzüge Blacherscher Handschrift. Es ist geistvoll, prägnant, witzig, besteht durch originelle rhythmische und auch melodische Findungskraft; es hat eine kunstvolle, doch leicht überschaubare zweiteilige Form (der zweite Teil ist quasi die Umkehrung des ersten). Der „konzertierende“ Charakter ist in betont solistischen, aber auch im gruppenmäßigen Musizieren der einzelnen Instrumente unverkennbar. Mit einem witzig rhythmisierten, ostinaten Fagottmotiv beginnt das Stück (zu Beginn des zweiten Teiles stimmen dieses Motiv die Bratschen in der Umkehrung an). Dank der unmittelbaren Wirkung, die von dem Werk ausgeht, gehört es zu den erfolgreichsten und meistgespielten Kompositionen Blachers.